

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Hesse, Ludwig Otto

urn:nbn:de:bsz:31-16275

commissair der Moreau'schen Armee beigegeben, die er auf allen ihren Zügen in Schwaben und Baiern bis zu dem bekannten Rückzuge derselben ununterbrochen begleitete, bei welcher Gelegenheit er die redendsten Beweise von seiner großen, unbestechlichen Redlichkeit, sowie nicht minder von seiner persönlichen Hingebung in gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten ablegte. 1802 wurde er zum Commissair bei der Besitznahme des Bisthums Speier, 1803 zum wirklichen Geheimen Rath mit Sitz und Stimme im Geheimenrathscollegium, 1806 zum Gesandten bei dem Rheinischen Bundestag zu Frankfurt ernannt. Im Jahre 1808 trat der Freiherr v. Dalberg als Director des Cabinets an die Spitze der Geschäfte und die französisch gesinnte Partei ließ, wie es scheint, unter Commivenz des zum Mitregenten ernannten Erbgroßherzogs Karl, einschneidende Organisationsveränderungen und einen weitgreifenden Personenwechsel in den höheren Stellen eintreten, durch welchen namentlich der Einfluß der altbadendurlachischen Staatsdiener möglichst beschränkt werden sollte. Damals wurde Herzog zuerst im Juli 1808, unter Beibehaltung des Gesandtschaftspostens, zum Geheimen Referendair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, im November desselben Jahres wurde er aber auch noch dieser Gesandtenstelle enthoben und auf längere Zeit nach Bruchsal, gleichsam in's Exil, verwiesen. Indes, die Dalberg'sche Schöpfung war nicht von langer Dauer und machte schon Ende 1809 einer neuen Organisation der Staatsverwaltung Platz, bei deren Einführung Herzog mit dem Titel eines Staatsrathes in die Reihe derjenigen Diener trat, welche zunächst keinem besonderen Geschäftskreise zugewiesen wurden, bezüglich deren sich der Großherzog vorbehielt, sich so lange ihrer bei Ministerial- und anderen Staatsgeschäften zu bedienen, als ihr Eintritt in eines der Ministerialdepartements nicht erfolgt sein werde. 1813 wurde Herzog zum Mitglied des Justizministeriums ernannt und blieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode, der am 10. Februar 1820 erfolgte. Während er in späterer Zeit literarisch nur mit einer historischen Abhandlung über den Ursprung der Stadt Durlach (Waterländ. Blätter 1812 No. 8) vor die Oeffentlichkeit trat, entstammt seiner Feder in den früheren Jahren seines Lebens ein das höchste Aufsehen erregendes Buch, die „Briefe über die Markgraffschaft Baden“, 1788 anonym erschienen, welche in scharfer und für die damalige Zeit unerhört kühner Sprache die Schwächen und Schattenseiten der Regierung darlegten. Die hohen Stellungen, welche Herzog später einnahm, beweisen, daß Karl Friedrich zu groß dachte, um sich für diese literarische Sünde an ihm zu rächen. An Feinden hat es indes Herzog, besonders unter den adeligen Würdenträgern, nicht gefehlt, obwohl er sich hütete, den Schleier der Anonymität zu lüften und seine Autorschaft, die indes allgemein bekannt war, zuzugestehen. (Vgl. Gehres, kleine Chronik von Durlach 2, 208 und Schöcklin, Geschichte Badens unter Großherzog Leopold S. 39). W.

Ludwig Otto Hesse,

geboren am 22. April 1811 zu Königsberg in Preußen, erhielt seine mathematische Ausbildung auf der Universität seiner Vaterstadt, an welcher damals in Mathematik Jacobi, in Astronomie Bessel thätig waren. Nachdem er eine Zeit lang als Privatdocent daselbst gewirkt hatte, wurde er 1840 außerordentlicher Professor. Erst 1856 gelang es ihm, ordentlicher Professor zu werden, als er nach Halle berufen wurde. Dort blieb er nur kurze Zeit; schon 1857 siedelte er nach Heidelberg über, wo er bis 1868 blieb. In diesem Jahre folgte er einer Berufung an das neuorganisirte Polytechnicum zu München, an dem er bis zu seinem Tode thätig war, der am 4. August 1874 erfolgte. Von 1838 an hat Hesse eine Reihe von Arbeiten publicirt, in welchen er fast

nur analytisch-geometrische Fragen über Flächen zweiter Ordnung und Curven dritter und vierter Ordnung behandelt. Er war der erste, der das Studium der letzteren Gebilde begann, von welchen er eine Reihe interessanter Eigenschaften nachwies. Als Hilfsmittel diente ihm dabei neben den homogenen Coordinaten hauptsächlich die Determinantentheorie. Eine Determinantenform insbesondere kehrt immer wieder und hat deshalb zur Anerkennung dessen, was Hesse mit diesem Hilfsmittel leistete, den Namen Hesse'sche Determinante erhalten. Aus seinen Arbeiten erwuchsen sowohl die weitergehenden Untersuchungen Clebsch's (der Hesse's Schüler war), als auch die neue Disciplin der Invariantentheorie. Außer diesen analytisch-geometrischen Untersuchungen veröffentlichte Hesse noch einige Aufsätze, die rein analytische Fragen behandeln, auf die er bei jenen gekommen war. Allen seinen Arbeiten gemein ist die formale Vollendung und Eleganz der Behandlung, die stets mit einem Minimum von Rechnung das Ziel zu erreichen versteht. — In derselben Richtung meisterhaft durchgeführt waren seine Vorlesungen über analytische Geometrie der Ebene und des Raumes. Die über Raumgeometrie veröffentlichte er 1861 (zweite Auflage 1869); 1865 ließ er einen Abriß der „analytischen Geometrie des Punktes, der Geraden und des Kreises in der Ebene“ folgen (zweite Auflage 1874). Beide Bücher haben viel dazu beigetragen, den Sinn für Eleganz der Behandlungsweise in Deutschland zu fördern. — Außer den obigen publicirte er noch kleinere Schriften über die Homographie, über Determinanten und über die vier Species. — In seinen Vorlesungen gab Hesse nicht viel, aber was er gab, war gut durchgearbeitet und anregend, so daß es ein Vergnügen war, ihm zuzuhören.

J. Lüroth.

Ludwig Hetsch.

Das Gedächtnisbuch der badischen Biographien ist reich an glänzenden, die Welt mit ihrem Ruhme erfüllenden Namen; auf dem Ludwig Hetsch's Andenken gewidmeten Blatt führen wir dagegen den Leser in die Arbeitsstätte eines Mannes ein, welcher ohne den Ehrgeiz nach hohem Ansehen mehr in schlichter Anspruchslosigkeit und kleinerem Kreise für die Kunst gewirkt hat, wegen seines gewissenhaften, erfolgreichen Strebens darum aber nicht minder unserer Achtung werth ist. Ein vermehrtes Interesse gewinnt das wohlthuende Bild eines solchen künstlerischen Stilllebens noch dadurch, daß der Gegenstand desselben zu der Zahl der wissenschaftlich gebildeten, erst später aus Neigung zur Tonkunst übergetretenen Persönlichkeiten gehört. — Hetsch wurde am 26. April 1806 zu Stuttgart geboren, und erhielt von seinem Vater, damals Mitglied des Hoforchesters und 1813 Stadtmusikus in Tübingen, die erste Anleitung auf der Violine und im Clavier, an welche sich für letzteres sodann der Unterricht bei Concertmeister Abeille angeschlossen. Einer seit Menschengedenken musikalischen Familie angehörend, zeigte er frühzeitig das ererbte Talent für die Musik, zu dessen Entwicklung auch die vielseitige ausübende Thätigkeit des mehrere Instrumente spielenden Vaters nicht wenig beitrug. — Nach dem Willen desselben sich dem Berufe der Theologie widmend, besuchte er zu diesem Behufe vom 10. Jahre an das Lyceum in Tübingen, nahm theils bei Organist Weiß in Clavier und Orgel, theils bei Silber im Clavierspiel und in der Harmonielehre Stunden, und bestand das gefürchtete „Landeramen“, wodurch ihm 1820 der Eintritt in das Seminar zu Schönthal, 1824 in das Tübinger Stift ermöglicht war. Während des Aufenthaltes in beiden Lehranstalten setzte er seine Bestrebungen in der Kunst eifrig fort, und bildete namentlich im Stift, wo er hauptsächlich die Werke von Haydn und Mozart kennen lernte, den Mittelpunkt für die von dem musikalischen Theil der Studirenden veranstalteten Uebungen. Gleichwie solche Beschäftigung für